

## Was ist Praxologie?

### Versuch einer produktiven Kritik der Praxistheorien (Abstract)

Seit Marx sind das philosophische Praxisverständnis und die moderne Gesellschaftstheorie durch den Theorie-Praxis-Gegensatz geprägt. Dieser philosophisch-«marxistische» Diskurs setzt Praxis mit Herstellen (Poiesis) gleich: «Praxis» ist seitdem gleichbedeutend mit „produktiver Arbeit“ und „gegenständlicher Tätigkeit“. (Marx) Wer von gegenständiger Tätigkeit, von produktiver, Gegenstände herstellender Arbeit spricht, redet (allzu) selbstverständlich von Praxis, meint damit aber Poiesis. In jüngster Zeit findet eine Differenzierung innerhalb des Praxisbegriffs statt. Neben Bourdieu (Praxeologie), Gramsci (Praxisphilosophie) und Habermas (Universalpragmatik) ist dabei sowohl an Foucault (Diskurspraxis) und Butler (Performativität) als auch an die Cultural Studies (kulturelle Praktiken) zu denken. Diese neueren Positionen zeichnen sich gegenüber der traditionellen marxistischen Poietologie der Praxis darin aus, dass gesellschaftliche Realität nicht länger ausschließliches Resultat des Produktionsprozesses bzw. der herstellenden Tätigkeiten ist. Stattdessen werden auch praktische Realitäten reflektiert, die nicht durch Arbeit und Poietiken, sondern durch diverse (soziale, kulturelle, diskursive, somatische, etc.) Praktiken und Faktoren des Praktischen zustandekommen. Damit eröffnet sich der Gesellschaftstheorie post-poietologische (und mithin postmarxistische) Kategorien, die neben der Poiesis (der «Praxis») der ökonomischen Welt menschliche Praxis-Wirklichkeiten begreifen, die nicht poietisch verfasst sind und die kategorisch nicht durch Arbeit und Ökonomismus entstehen können. Während jedoch diese neueren Positionen ein primär *handlungstheoretisches* Verständnis von «Praxis» bzw. «des Praktischen» entwerfen, wird es mir um den Versuch gehen, Praxis in einem *ontologischen* Sinne als eine *tätige Seinsweise* zu begreifen. Eine solche Praxologie denkt Praxis weder, wie üblich, als ein Handeln (pragmatisch) oder im Sinne von Praktiken (praktizistisch) noch als eine gegenständliche Tätigkeit (poietisch), sondern als ein selbstzweckliches Tätig-Sein (praxisch). Ein ontologischer Praxisbegriff bezieht sich auf eine «Lebenspraxis» im Sinne des Vollzugs bestimmter praxischer Tätigkeiten des täglichen Lebens.

Neben der ontologischen Dimension beinhaltet die Praxologie eine normative (emanzipatorische) Orientierung. Zu diesem Zweck macht sie sich den ursprünglichen Zusammenhang zwischen dem griechischen (aristotelischen) Begriff der «Praxis» und einer Philosophie des Glücks («Eudaimonia») zur Sache, wonach das jedem Menschen mögliche Glück ein Tätig-Sein in der Praxis freier Tätigkeiten ist. Dann ist *das Glück der Praxis* damit zu erklären, dass durch nichts anders als durch eines geglückten Tätig-Seins das allgemein Gute einer lebenspraxischen Selbstbestimmung oder Freiheitspraxis zu verwirklichen ist und in den Aktivitäten entsprechender Lebenspraxen besteht. Dies hat weitreichende Konsequenzen für die theoretische Bestimmung einer emanzipatorischen Praxis, der es um ein besseres Sein geht. Dementsprechend revidiert ein praxologischer Eudämonismus oder kurz: Praxismus – in kritischer Anlehnung an Marx' Feuerbach-Thesen zum „Tätigsein“ als einer „revolutionären Tätigkeit“ – das traditionelle Verständnis einer «verändernden Praxis» und versucht die im philosophischen Marxismus stets unterbestimmte Utopie des Guten und der revolutionären Praxis neu zu denken.